

# Düsseldorf ringt um ein Fotozentrum

Die Diskussion um ein Fotomuseum oder ein internationales Fotoinstitut wird vom Beratungsbüro Projektschmiede neu angetrieben.

Von Helga Meister

Düsseldorf ist zwar seit der Becher-Schule und ihrer Nachfolger eine Stadt der Fotografie, aber sie ist dennoch im Vergleich zur Konkurrenz weit abgeschlagen. Hamburg sammelt seit Ende des 19. Jahrhunderts im Museum für Kunst und Gewerbe fotografische Arbeiten und hat inzwischen weit über 75 000 Schätze. 1977 kam Köln mit der Sammlung Gruber hinzu. 1978 zog das Museum Folkwang mit Köln gleich. Seit 1980 gibt es eine Fotosammlung am Münchner Stadtmuseum. 1986 wechselte das Agfa Foto-Historama von Leverkusen nach Köln. Die SK-Stiftung Köln Bonn ist ein Hort der Becher-Schule. Und Düsseldorf?

## Aktuelles Thema

### Kunstbetrieb

Seit drei Jahren fordern Jan Hinnerk Meyer und Hagen Lippe-Weißfeld von der Projektschmiede ein Fotozentrum für die Landeshauptstadt. „So ein Zentrum für Fotografie wäre quasi die Herzkammer einer Biennale und würde ihr den unbedingt notwendigen, inhaltlichen Unterbau auf internationalen Niveau geben“, sagt Lippe-Weißfeld. „Die Biennale darf auf keinen Fall eine reine Veranstaltungshülle sein. Sie muss sich aus den Wurzeln der Düsseldorfer Fotohistorie speisen und zugleich Forschungsarbeit für die Zukunft leisten. Das geht am allerbes-

ten, wenn es sich um ein eigenständig arbeitendes Institut handelt.“ Das Wort „Biennale“ sei etwas ganz Großes, das hohe Erwartungen wecke und Assoziationen schaffe, denen Düsseldorf nur gerecht werde, wenn es dieses internationale Niveau auch wirklich dauerhaft sicherstellen könne.

Meyer und Lippe-Weißfeld denken zunächst an die Grundschule Kaiserswerth, sie könnte der Ankerplatz sein. Dort hatten Hilla und Bernd Becher 15 Jahre lang ihr Wohn- und Arbeitsstätte; dort sind das Archiv und die Sammlung Goller der Stiftung Kahmen untergebracht. Das Gebäude gehört der Stadt.

Heute lagert im Becher-Teil der ehemaligen Schule das restliche Archiv der Bechers, denn Sohn Max Becher hat erst 2017 wieder ganze Belichtungssätze an die SK-Stiftung gegeben. In Kaiserswerth werde, so Lippe-Weißfeld, mithin nur noch das bewahrt, was nicht nach Köln gegangen ist. Noch kommt Max Becher regelmäßig von New York nach Kaiserswerth, um die von Hilla Becher abgesprochenen Becher-Ausstellungen wie 2020 im Museum Kunstpalast zu betreuen. Der Mietvertrag der Stadt mit der Stiftung Kahmen läuft allerdings noch bis weit in die 2020er Jahre hinein.

Nach den Wünschen von Becher junior sowie den Gesellschaftern der Projektschmiede sollte das Becher-Haus museal genutzt werden. Dort könnten Meisterwerke



Das inzwischen verstorbene Künstlerpaar Hilla und Bernd Becher, aufgenommen 2003 in der Kunstsammlung anlässlich der Eröffnung einer Retrospektive. Archivfoto: dpa

der Becher-Schule in Kleinformaten gezeigt werden. Außerdem wäre das Haus als „Satellit eines möglichen neuen Fotozentrums in der Stadt“ gut geeignet. Viele Fotografen

und Becher-Schüler würden sich einen eigenständigen Ort wünschen, der archivalisch, kuratorisch und konservatorisch arbeitet, und zwar auf internationalem Niveau, ana-

log zum Getty Research Institute in Los Angeles.

Nach dem Symposium, das die Projektschmiede im Malkasten organisiert hatte, sprach Fachmann Thomas

Weski mit Stadt, Landschaftsverband, Land und Bund. Oberbürgermeister Thomas Geisel, Kulturdezernent Hans-Georg Lohe, der Kulturausschuss-Vorsitzende Friedrich Conzen sowie alle Fraktionsvorsitzenden wurden nach Auskunft von Lippe-Weißfeld genauso eingeweiht wie die Kulturdezernentin des Landschaftsverbands Rheinland, Milena Karabaic, Kulturministerin Isabell Pfeiffer-Poensgen und Kulturstaatsministerin Monika Grütters: „Alle Beteiligten sehen die überragende Bedeutung der Becher-Schule und zeigen sich grundsätzlich offen und gesprächsbereit. Sie wünschen auch, dass das Fotozentrum keine ‚Fachabteilung‘ eines Museums (ob lokal oder Landesmuseum, also MKP oder Kunstsammlung NRW) wird.“ Es solle ein Servicecenter sein, das Dienstleistungen erbringe, die allen Museen gleichermaßen zugänglich seien und die von keinem Museum selbst geleistet werden könnten.

Als Erstes müsse der Stadtrat fraktionsübergreifend ein „leuchtendes Signal“ geben, dass er ein solches Institut überhaupt will. Der Beschluss müsse deutlich machen, dass sich die Landeshauptstadt ihrer kulturellen DNA bewusst ist und ihr kulturelles Erbe vor der Abwanderung ins Ausland schützen will. Städte wie Köln, Essen, Berlin und neuerdings auch Dresden wären sicherlich sofort bereit, den Faden aufzugreifen und ein solches Zentrum erfolgreich einzurichten.

## „Zu einem Fotozentrum gehören ein langer Atem und viel Geld“

**INTERVIEW** Gabriele Conrath-Scholl ist Chefin der Kölner Photographischen Sammlung und gibt eine Einschätzung zu den Ideen ab.

Das Gespräch führte Helga Meister

**Frau Conrath-Scholl, halten Sie ein internationales Fotoinstitut in der Landeshauptstadt für sinnvoll?**

Conrath-Scholl: Wir haben es in der Sparkassenstiftung Köln-Bonn inzwischen entwickelt. Ich will nicht sagen, dass es neben uns nichts Größeres geben kann. Natürlich kann man sich alles größer, weiter, höher vorstellen. Dazu gehören aber auch eine politische Bereitschaft und eine sehr, sehr hohe Finanzkraft.

**Wie hoch ist das Kapital der SK-Stiftung?**

Conrath-Scholl: 38,3 Millionen Euro. Die Stiftung hat aber

auch andere Abteilungen unter ihrem Dach. Sie gehört zu den größten Stiftungen im Deutschen Sparkassen- und Giroverband.

**Wie viel Personal haben Sie?**

Conrath-Scholl: Wir sind vier Vollzeitkräfte, neben mir als Leiterin eine Assistenz und zwei Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen. Drei Teilzeitkräfte arbeiten in Technik, Buchhaltung und Bibliothek. Dann haben wir noch eine kleine Schar von Honorarkräften und freien Mitarbeitern im fotografisch-technischen Bereich und im Ausstellungswesen. Das ist das absolute Minimum.

**Welche Aufgaben überneh-**

**men Sie?**

Conrath-Scholl: Wir betreuen nicht nur die Sammlungen, sondern auch die Ausstellungen in unserem Haus und extern. Wir sind für den Leihverkehr, die Repro- und die Nutzungsrechte verantwortlich. Bei August Sander haben wir auch die Urheberrechte erworben, die wir vergeben.

**Wie hoch sind die jährlichen Folgekosten?**

Conrath-Scholl: Die Stiftung zahlt jährlich einen einstelligen Millionenbetrag allein für die Fotoabteilung. Wir sitzen aber auch im eigenen Haus und können Räume vermieten.

**Max Becher möchte die Kaiserswerther Grundschule,**

**den Lebens- und Arbeitsraum seiner Eltern, erhalten. Halten Sie das für richtig?**

Conrath-Scholl: Das sollte man sich gut überlegen, denn der räumliche Zuschnitt ist für eine öffentliche Nutzung eher schwierig. Man muss das ganze Haus klimatisieren und sichern. Auch dafür fallen Kosten an. Ein Programm ist nötig, und es muss natürlich auch Öffnungszeiten geben. Das alles sollte genau durchdacht werden.

**Was ist außer Geld für ein Fotozentrum erforderlich?**

Conrath-Scholl: Ein langer Atem und eine große Vertrauensbasis. Wir kannten Hilla und

Bernd Becher seit Jahrzehnten. Es muss langfristige Verträge auch für die Mitarbeiter geben. Wenn ein Künstler bestimmte Bestände übergibt, will er sicher sein, dass die Person nicht nach zwei, drei Jahren wieder abgezogen werden. Das war für Hilla und Bernd Becher seinerzeit ein ganz wesentlicher Grund, okay zu sagen.

**Und trotzdem würde Max Becher etwas mit Düsseldorf machen?**

Conrath-Scholl: Ja, das ist ihm ganz wichtig. Deshalb beginnt die Tournee der Becher-Ausstellung 2020 auch in Düsseldorf und geht erst anschließend auf Reisen.



Gabriele Conrath-Scholl leitet die Photographische Sammlung der SK Stiftung Kultur Köln-Bonn.

Foto: SK Stiftung

Anzeige



Gut für Fitness – und den Geldbeutel!